

---

### Antikes Silbergeschirr

Silber erfreute sich in der Antike großer Beliebtheit. Ein erster Boom für Geschirr aus Edelmetall setzte gegen Ende der Römischen Republik im 1. Jahrhundert v. Chr. ein. Offenbar waren die edlen Silberwaren besonders vom Zeitgeschmack abhängig, denn Plinius der Ältere (23/24-79 n. Chr.) – die ergiebigste Schriftquelle zum Gebrauch von Silber – schreibt in seiner „Naturgeschichte“: *„Die Unbeständigkeit menschlicher Sinnesart unterwirft auf sonderbare Weise die Gefäße aus Silber einem dauernden Wechsel [...]. Bald verlangen wir [...] nach ziselierten Arbeiten und nach einer unebenen Oberfläche [...] und versehen andere [Geräte] mit durchbrochener Arbeit [...]“* (Plinius 33, 49).

Erhaltene Geschirrsätze, insbesondere aus den Vesuvstädten, geben einen recht vollständigen Eindruck vom Hausrat aus Silber. Hier seien nur die umfangreichen Services aus der Casa del Menandro in Pompeji, aus Boscoreale oder der Silberschatz von Hildesheim genannt. Plinius ist es wiederum, der einen Eindruck vom Stellenwert des Edelmetalls im Römischen Reich gibt: *„Nicht nur hinsichtlich der Menge des [verarbeiteten] Silbers benimmt sich die Welt wie rasend, sondern fast noch ärger gegenüber dem Wert der Ausführung“* (Plinius 33, 53). Die diesbezügliche Verschwendungssucht in der Zeit der Römischen Republik und in der frühen Kaiserzeit war enorm: *„Kaiser Gaius [Caligula] errichtete im Zirkus ein Gerüst, auf dem sich 124 000 Pfund Silber befanden“* (Plinius 33, 16). Nach diesen ‚silbernen Zeiten‘ erscheint das 2. Jahrhundert n. Chr. recht arm an Silbergeschirr; erst dem 3. Jahrhundert n. Chr. gehören wieder umfangreichere Funde an, wobei größere Verwahrhorte dominieren. Viele davon werden mit den germanischen Übergriffen und Plünderungen, den Unruhen in der Limesregion um 260 n. Chr. in Verbindung gebracht. Verlorene oder geopferte Stücke, oft Flussfunde (wie beispielsweise aus dem Rhein) bilden eine weitere Gruppe.

*„Man findet [Silber] fast in allen Provinzen, das schönste aber in Spanien [...]“* (Plinius 33, 31). Auch in den germanischen Provinzen ist Erzgewinnung seit römischer Zeit nachweisbar. Silber wurde hier beim Abbau von Kupfer oder Blei mitgewonnen. Der älteste Hinweis in der Provinz *Germania Superior* stammt aus dem Blei-Zink-Silber-Bergwerk bei Wiesloch im heutigen Baden-Württemberg. So bezieht sich möglicherweise eine Notiz auf diesen Ort *„[...] kürzlich soll es [Zinkerz] auch in der Provinz Germanien gefunden worden sein“* (Plinius 34, 2).

### Silbergeschirr mit Niellodekor

Die Ursprünge der Nielloverzierung liegen im Dunklen; allerdings werden die frühesten Beispiele in Ägypten im mittleren 2. Jahrtausend v. Chr. vermutet. Populär wurde diese spezielle Dekortechnik im Römischen Reich im 1. Jahrhundert n. Chr. Die älteste bekannte Erwähnung und damit auch die älteste erhaltene Rezeptur zur Herstellung von Niello stammt wiederum aus der Feder von Plinius, der sie den Ägyptern zuschreibt: *„Der Ägypter färbt das Silber, um auf den Gefäßen seinen [Gott] Anubis zu erblicken, und er bemalt das Silber, ziseliert es aber nicht. Von da ging [die Verwendung des] Materials auch auf die Triumphalstandbilder über; und es ist merkwürdig: der Wert des matten Glanzes steigt. Dies erreicht man aber auf folgende Weise: man mischt mit Silber ein Drittel sehr feinen kypriischen Kupfers, das man „Kranzkupfer“ (coronarium) nennt, und ebensoviel gediegenen Schwefel wie Silber; man schmilzt es so in einem mit Lehm verschmierten irdenen Gefäß zusammen; man erhitzt so lange, bis die Deckel sich von selbst öffnen“* (Plinius 33, 46). Für die Niellotechnik werden also Silber, Kupfer und Schwefel im Verhältnis 3:1:3 geschmolzen, woraus ein schwarzes Silber-Kupfer-Sulfit-Gemisch entsteht. Bei Materialproben antiker Objekte konnten auch Anteile von Blei festgestellt werden, welches die nötige Sprödigkeit für die zu erfolgende Pulverisierung bewirkt, und Schwefel legt den Grad der Schwärze fest, der ins Gräuliche oder aber Schwarz-Blaue gehen kann. Die so hergestellte Paste, die beim Erkalten aushärtet, wird in vorher gravierte oder eingestochene Motive auf Edelmetall eingefüllt oder -gesintert und schließlich poliert. Der damit erzeugte farbliche Kontrast von Silber und Schwarz erzielt äußerst dekorative Effekte. Untersuchungen von Susan La Niece an insgesamt 180 archäologischen Objekten haben ergeben, dass das römische Niello aus Sulfiten von einem Metall bestand, entweder aus Silber oder Kupfer, und meist auch aus dem gleichen Metall des Objektes gefertigt war, in welches das Niello eingelegt wurde.

Das Wort „Niello“ ist von der lateinischen Bezeichnung *nigellus* für „schwärzlich“ abgeleitet. So werden auch bis heute gemeinhin nahezu alle schwarzen Dekorationselemente und -einlagen als Niello bezeichnet. Doch konnte als Verzierungsmaterial auch die kostbare korinthische Bronze – *Corinthium aes* –, die ebenfalls als schwarze Legierung erscheint, mittels chemischer Analysen nachgewiesen werden. Plinius beschreibt sie, und das Problem der genauen Identifizierung war ihm wohl auch bekannt, ersichtlich aus der Kritik an der diesbezüglichen Unkenntnis der Leute: *„Es scheint mir aber der größere Teil dieser Leute diese Kenntnis eher vorzutäuschen als davon eine tiefere Einsicht zu haben [...]“* (Plinius 34, 3).

Für Objekte mit Nielloverzierung konstatierte François Baratte, dass vorwiegend in Gallien ein bedeutender Aufschwung im 3. Jahrhundert n. Chr. zu verzeichnen ist. Es wird zu zeigen sein, dass dies ebenfalls für die Rheinregion zutrifft.

Besonders beliebt waren in der Darstellung zunächst florale Elemente wie Rosetten mit spindel- oder herzförmigen Blättern. Die meisten mit Niello dekorierten Objekte sind römischem Geschirr zuzuweisen. Sie finden sich aber zudem unter Schmuck und als Verzierungen von Militaria oder eben als Dekor auf einer bestimmten Art von Löffeln.

### Römische Löffel

Für Löffel, egal ob aus Bein, Bronze, Eisen oder Silber gefertigt, sind zwei antike Bezeichnungen überliefert: *cochlear*, aus dem griechischen *kochlos* für „Schnecke“ übernommen, und *ligula*, abgeleitet vom griechischen Verb *leichein* oder dem lateinischen Wort *lingo* für „lecken“, entweder bezogen auf das Ablecken des Löffels oder aber die Form der Laffe. Zunächst kann man grob je einen Löffeltypus mit einer bestimmten Form und Größe verbinden. Zieht man die entsprechenden antiken Quellen zu Rate, können einige Vermerke zur Klassifizierung herausgestellt werden. So lässt Martial (40-102/104 n. Chr.) einen *cochlear* sprechen: „*Brauchbar bin ich für Schnecken, doch nicht weniger nützlich für Eier*“ (Martial, Epigramme 14, 121). Plinius schreibt, dass man aus Sorge, durch Zaubersprüche getroffen zu werden, „*die Schalen der Eier und Schnecken, sobald man sie ausgeschlürft hat, unverzüglich zerbricht oder sie mit denselben Löffeln durchbohrt*“ (Plinius 28, 4). Es wird hieraus eindeutig der Charakter der *cochlearia* deutlich: Es handelt sich um Löffel mit einem Speiß am Griffende – die Funktion ergibt sich hier aus der Form. Bei diesem Typus ist die Laffe rund, oval oder beutelförmig und verjüngt sich zum Griffansatz. Der Griff ist meist lang und schmal, an seinem Ende spitz, um die Speisen aufspießen zu können.

Die *ligulae* besitzen meist eine ovale Laffe. Der Griff kann gerade oder gebogen sein. Das Ende ist stumpf und häufig mit einem kugelförmigen Abschluss versehen. Er ist somit nicht als Speiß benutzbar. Der Griff ist im Verhältnis zur Laffe generell kürzer als bei den *cochlearia*. In der Regel sind *ligulae* größer und schwerer als *cochlearia*. Als Beweis wird hierfür immer gern ein Zitat aus einem Epigramm des Martial herangezogen: „*Das achte Jahr schickte einen Löffel (ligula), der wog weniger als zwei Unzen; das neunte brachte gerade noch ein Löffelchen (cochlear), das leichter war als eine Nadel*“ (Martial, Epigramme 8, 71).

Die Schwierigkeiten bei der eindeutigen Benennung der Löffel sind bekannt und sollen an dieser Stelle nicht ein weiteres Mal diskutiert werden. Eine klare Zuweisung zu *cochlearia* oder *ligulae* bei den bekannten Kriterien ist nur in der frühen Kaiserzeit möglich, ganz davon abgesehen, dass die erklärenden Schriftquellen ebenfalls aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammen. Im 3. Jahrhundert n. Chr. taucht ein anderer Typus Löffel auf, der die zunächst klar unterscheidenden Merkmale beider Typen vereint. Ausgerechnet hier fehlen sehr häufig die einst vorhandenen, im meist stark profilierten Griff fixierten Speiße und damit ein für das 1. Jahrhundert n. Chr. noch sicheres Indiz der Zuweisung. Aus diesem Grund wird im Folgenden diese neue Art schlicht als Löffel bezeichnet.



### 1 Ein Trierer Silberlöffel

Trier, St. Irminen.

Silberlöffel  
mit Nielloeinlagen.

M. 1:1.

RLM Trier, Inv. 1975,154  
FNr. 168.

In den Jahren 1975/76 wurde bei Ausgrabungen im Areal von St. Irminen in Trier ein römischer Silberlöffel entdeckt [Abb. 1, Kat. 1]. Er kam im Bereich eines privaten, vom 1.-4. Jahrhundert n. Chr. genutzten Wohnquartiers in der Einfüllung eines Brunnens zutage, der zuletzt als Müllschacht genutzt wurde. Diese Fundumstände entheben den Löffel leider des ursprünglichen und datierenden Kontextes.

Er ist aus Silber gegossen, die reich dekorierte Laffe zierte eine stilisierte Palmette mit Nielloeinlagen. Um den Rand der Laffe führt ein Muster in Form aneinandergereihter, kleiner, gepunzter Dreiecke, ebenfalls einst mit Niello gefüllt. Zwischen der beutelförmigen Laffe, die sich zum Griffansatz stark verjüngt und dann flügelartig verbreitert, und dem Griff selbst vermittelt eine Spirale. An ihr setzt der kurze Griff mit zwei stilisierten Voluten an. Dieser ist mit reichen Profilierungen und scharfkantigen Kehlungen versehen und endet in einem breiten Endstück, in das einst ein Speiß oder ein Messer eingesetzt war, ersichtlich aus erhaltenen Eisenresten desselben im Griffende [Abb. 1]. Der Löffel bleibt hinsichtlich Typus, Erhaltung und Qualität singular in der Trierer Sammlung von Silberlöffeln.

Das Stück gehört in eine nicht sehr umfangreiche Gruppe verzierter Löffel, die fast ausnahmslos mit floralen Elementen wie Ranken oder Palmetten und einem umlaufenden Laffenranddekor, meist in Form von kleinen, gepunzten Dreiecken oder einem ‚laufenden Hund‘ [Kat. 2, 6, 17] gestaltet sind. Die beutelförmigen Laffen sind entweder mit Niello oder, seltener, mit Goldeinlagen versehen. Die stark reliefierten Griffe können ebenfalls mit kleinen Dreiecken [7, 9-10, 12], floralen Elementen [57, 8, 17] oder mit einem mehr oder weniger stark stilisierten ‚laufenden Hund‘ [9, 11] versehen sein. Voluten [1-2, 9, 13-14, 17], Löwen-[3-6, 8, 10-12, 16] oder Greifenköpfe [7, 15] bilden die Griffverbindung zur Laffe. Mit solchen Dekorelementen wird der Übergang immer auffällig betont. Einige der Laffen oder in einem Fall auch der Griff sind

mit einer Inschrift, meist einem Namen, versehen [4-5, 10]. Die Löffel dieses Typus waren einst alle mit einem Spieß oder aber Messer am Griffende versehen, was aus der Öffnung am hinteren Ende und den darin verbliebenen Eisenresten ersichtlich ist. David Sherlock hat eine Gruppe von ‚Löffel-Messern‘ zusammengestellt; allerdings blieb nur ein Beispiel mit Messer [12] in der Art der besprochenen Silberlöffel komplett erhalten. Zwei weitere Exemplare [14, 17] weisen noch den Ansatz eines Eisenmessers auf, weswegen die *cochlearia*-Variante mit eingefügtem Spieß ebenso plausibel ist. Die Messer bei Löffel 12, 14 und 17 waren aus Eisen gearbeitet, denn eine Eisenklinge eignete sich wesentlich besser zum Schneiden als eine aus Silber gefertigte. Singulär ist bisher Löffel 15, denn hier ist in den Griff ein kurzer, mit Astragalen verzierter Stab eingesetzt, dessen Ende scherenartig gebildet ist.

Es wurden verschiedene Versuche unternommen, die Fertigung von Löffelsets zu belegen, meist in Form von zwölf oder, seltener, vier Löffeln. Davon kann bei den verzierten Silberexemplaren nicht ausgegangen werden. Sie sind vermutlich eher als exklusive Einzel- und somit auch Schmuckstücke zu sehen. Obwohl im Typus einander recht ähnlich, kam mit Ausnahme des Depotfundes von Vaise, in dem drei Löffel unseres Typus niedergelegt waren, nie mehr als ein Exemplar am gleichen Fundort zutage. Dies weist darauf hin, dass die Löffel wohl bewusst nicht als Setware hergestellt wurden, sondern immer gewisse Unterschiede aufwiesen, die die Einzigartigkeit eines jeden Löffels betonten.

Von einem häufigen Gebrauch der Stücke dürfte aufgrund der sehr unhandlichen und kurzen Griffe nicht ausgegangen werden. Auch eine Funktion als Vorlegelöffel – wofür allerdings Einzelstücke sprächen – ist wegen ihrer geringen Größe nicht anzunehmen. Dennoch weisen alle Löffel Benutzungsspuren auf und auch der Einsatz von Messern aus Eisen deutet auf einen tatsächlichen Gebrauch. Wenn zwar als vordergründiger Zweck der von Schmuck- und Zierobjekten stehen mag, wurde jeder dieser Löffel gewiss für besondere Anlässe wie Bankette gebraucht und benutzt.

### Datierung

Für die zeitliche Einordnung der Silberlöffel sind einige Grabfunde hilfreich, durch deren Kontext ein datierender Anhaltspunkt gewonnen werden kann. Seit dem 2.-3. Jahrhundert n. Chr. finden sich beiderseits des Rhein-Donau-Limes häufiger Silberlöffel in Gräbern. Dies verbindet sie auch mit den germanischen ‚Fürstengräbern‘ aus dem späteren 3. Jahrhundert n. Chr. von Leuna-Haßleben oder aber dem Grab von Emersleben 2 – jeweils Bestattungen mit reichem römischem Import sowie diversem Essgeschirr und Löffeln, die offensichtlich zu den Distinktionsmerkmalen der einheimischen Elite gehörten.

Datierende Hinweise liefern Funde aus einem Kölner Grab, zu denen ein Silberlöffel mit Goldeinlagen gehörte [4]. Die jüngste Beigabe, eine Münze, datiert in das Jahr 280 n. Chr.

Ein vergleichbarer Löffel mit einstigem Niellodekor [10] stammt aus einem Xantener Hortfund und wurde mit anderem Silbergerät und zwei weiteren Löffeln – einer *ligula* und einem *cochlear* – um 260 n. Chr. deponiert. Gleiches gilt für die Löffelfunde aus dem Depot von Vaise [13-15], das nach 258 n. Chr. verborgen wurde.

Der glückwünschende Spruch *VTERE FELIX*, der häufig für Militaria, insbesondere Fibeln oder Gürtel, verwendet wurde, war ebenfalls erst seit dem späten 2. und im 3. Jahrhundert n. Chr. üblich. Ein Silberlöffel [5] trägt auf der Laffe diese Inschrift und kam ebenfalls in einem Grab zutage, dessen jüngste Münzbeigaben um 270 n. Chr. datieren.

Alle zeitlich fixierbaren Löffelfunde weisen somit in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Es ist auffällig, dass dieser Typus weder für das 2. noch nach dem 3. Jahrhundert n. Chr. nachweisbar ist, was vermuten lässt, dass die Löffel nur im 3. Jahrhundert n. Chr. gefertigt und vertrieben wurden. Diese Datierung darf gewiss auch für den Löffel der Trierer Sammlung in Anspruch genommen werden.

### Fertigung und Herkunft

Ausgehend von den in unserem Katalog zusammengestellten Löffeln kann man eine Konzentration in der ehemaligen Provinz *Germania Inferior* und der *Gallia Belgica*, und zwar vorwiegend in den Regionen und römischen Zentren an Rhein und Mosel feststellen, mit aller gebotenen Vorsicht bei der Interpretation aufgrund der geringen Materialmenge.

Zu nennen sind hier vor allem die Löffel aus der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*/Köln [3?, 4-6?, 7], aus *Augusta Treverorum*/Trier [1-2], aus Perl-Borg [17], *Mogontiacum*/Mainz [16], aus der *Colonia Ulpia Traiana*/Xanten [10] oder der *Civitas Vangionum*/Worms [8?, 9?]. Im westlichen Teil Galliens scheinen sie jedoch eine Ausnahme zu sein, anders als Baratte verschiedentlich postulierte. Hierfür können derzeit nur der Depotfund von *Lugdunum*/Lyon (Vaise) [13-15] und möglicherweise auch Löffel 12 in Anspruch genommen werden. Der Herstellungsort für die dort niedergelegten Löffel und der von Löffel 12 sind allerdings nicht bekannt. Für Löffel 11 wird zumindest die Provenienz „Rheinland“ angegeben. Allein drei der fünf Kölner Löffel stammen sicher aus dortigen Gräbern, was vermuten lässt, dass man sie in Köln auch herstellte. Ob die Objekte von dort nach Lyon vertrieben wurden oder eine eigene gallische Werkstatt voraussetzen ist, lässt sich nach dem derzeitigen Forschungsstand nicht entscheiden. Es handelt sich bei den Löffeln jedoch in jedem Fall um provinzialrömische Erzeugnisse und nicht um stadtrömische oder italische Importe. So stellte auch Baratte verschiedentlich fest, dass besonders Objekte mit Niellodekor, die häufig in den Hortfunden der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.



begegnen, aus Werkstätten am Rhein oder aus Gallien stammen und es sich somit um charakteristische Objekte für einen größeren Kundenkreis handelt. Sein Vermerk, dass sich die Verzierungen, meist in Form figuraler und stilisierter Pflanzenmuster in Niellotechnik, fast ausschließlich auf Medaillons als zentrale Zier von Schalen oder Schüsseln befinden, muss um die Gruppe der nielloverzierten Schmucklöffel erweitert werden.

Die gegossenen Silberlöffel dürften als Vorbild für schlichtere Löffel gedient haben, die ohne Nielloeinlagen und Verzierungen aus Bronze gefertigt wurden. Doch selbst die einfachen Nachahmungen waren mit einer Weißmetallauflage versehen, wie ein Löffel aus Trier zeigt [Abb. 2]. Zwei weitere Stücke aus Vaise [13-14] sind in der gleichen Art aus Silber gearbeitet, nur fehlen hier Dekor oder Einlagen.

## Resümee

Eine möglichst vollständige Zusammenstellung der erhaltenen Silberlöffel mit Niellodekor und Spieß- oder Messereinsatz dürfte kaum zu leisten sein und ist auch nicht das Anliegen dieses Beitrages. Vermutlich sind etliche Objekte entweder unpubliziert, befinden sich in den Magazinen der Museen oder in unzugänglichen Privatsammlungen. Die Zahl der tatsächlich existenten Löffel wird gewiss die Anzahl der aufgeführten Exemplare übersteigen. Dennoch lassen bereits die 17 aufgenommenen Objekte Aussagen und Interpretationen zu. So dürfte es sich nach der Fundverteilung um provinzialrömische Erzeugnisse der Rheinregion handeln. Die Überzahl der Löffel mit eindeutiger Provenienz aus der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*/Köln macht eine dortige Herstellung und wohl auch ihren Export nach *Lugdunum*/Lyon oder *Augusta Treverorum*/Trier wahrscheinlich. Datierende Hinweise lassen eine ausschließliche Herstellung im 3. Jahrhundert n. Chr. vermuten. Die Fundkontexte und Beifunde, insbesondere aus den Gräbern, deuten auf diese Art von Löffeln als Distinktionselement und wertvolles Schmuckobjekt hin. Für einen häufigen Gebrauch dürften sie allerdings weniger geeignet gewesen sein. Benutzungsspuren machen ihren Einsatz, vielleicht bei besonderen Gelegenheiten, aber evident. Klar zu konstatieren ist indes, dass sie zu den am reichsten und virtuosesten verzierten Löffeln der späteren römischen Kaiserzeit gehören.

2

Trier, Altbachtal,  
Tempelbezirk.Bronzener Löffel mit Resten  
einer Weißmetallauflage.

M. 1:1.

RLM Trier, Inv. ST 11797.

## Katalog

### 1 Silberlöffel mit Nielloeinlagen



L. 9,8 cm, Br. 2,7 cm, Gew. 26 g.

Fundort: Trier, St. Irminen, 1975/76.

Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. 1975,154 FNR. 168.

Lit.: Cüppers 1976, 97 f. – Martin-Kilcher 1985, 166 f. – Baratte 1993, 102. – Schwinden 1993, 26.

### 2 Versilberter Bronzelöffel mit Nielloeinlagen



L. 7,7 cm, Br. 2,4 cm, Gew. 19,4 g.

Fundort: Trier, Hopfengarten, 1991.

Trier, Privatsammlung.

Lit.: Unpubliziert.

### 3 Silberlöffel mit Spuren von Nielloeinlagen



L. 9 cm.

Fundort: unbekannt, aus der Sammlung Lückger.

Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. Lü 81.

Lit.: Sherlock 2003, 333.

### 4 Silberlöffel mit Goldtauschierung



L. 7 cm.

Fundort: Köln-Bickendorf, in einem Brandgrab, 1923.

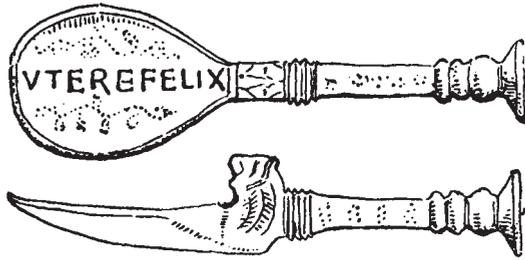
Inscription: ADELFI.

Datierung: Münzen geben einen *terminus post quem* für die Bestattung um 280 n. Chr.

Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. 24,236.

Lit.: Fremersdorf 1927, 275; 1928, 11 Taf. 129. – Keßler 1927, 39 f. – Baratte 1993, 101. – Gelsdorf 1997, 144. – Sherlock 2003, 333.

5 Silberlöffel mit Nielloeinlagen



L. 6,8 cm.

Fundort: Köln, in einem Steinkistengrab, 1926.

Inscription: VTERE FELIX.

Datierung: Münzen geben einen *terminus post quem* für die Bestattung um 270 n. Chr.  
Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. M 26 118.

Lit.: Keßler 1927, 39 f. – Trésor de Vaise 1999, 73. – Sherlock 2003, 333.

6 Silberlöffel mit Nielloeinlagen



L. 10,2 cm.

Fundort: Unbekannt, 1925 angekauft.

Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. 25,482.

Lit.: Fremersdorf 1928, 11 Taf. 128. – Baratte 1993, 101. – Trésor de Vaise 1999, 73 f. – Sherlock 2003, 333.

7 Silberlöffel mit Spuren von Nielloeinlagen



L. 10,6 cm, Gew. 30 g.

Fundort: Köln, „Sammlung des Herrn Regierungsbaumeister Forst in Cöln“, um 1900.  
Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. 3861.

Lit.: Lindenschmit 1900 Taf. 45 Nr. 6. – Baratte 1993, 101. – Trésor de Vaise 1999, 73 f.

#### 8 Silberlöffel mit Niello- und Goldeinlagen



L. 9,6 cm.

Fundort: Unbekannt, „aus der Sammlung von Herrn Major von Heyl“.  
Worms, Museum im Andreasstift, Inv. R 3639a.

Lit.: Sherlock 2003, 333.

#### 9 Silberlöffel mit Nielloeinlagen



L. 10,7 cm.

Fundort: Unbekannt, „aus der Sammlung von Herrn Major von Heyl“.  
Worms, Museum im Andreasstift, Inv. R 3638a.

Lit.: Unpubliziert.

## 10 Silberlöffel mit einstigen Nielloeinlagen



L. 11,2 cm, Br. 2,8 cm, Gew. 36,7 g.

Fundort: Xanten, im Schatzfund der Insula 20, 1964.

Inscription: GALIKNI.

Datierung: Deponierung um 260 n. Chr.

Bonn, LVR-LandesMuseum, Inv. 66.0005,04.

Lit.: Baratte 1993, 102. – Gelsdorf 1995, 257-259; 1997, 143. – Trésor de Vaise 1999, 62. – Sherlock 2003, 333. – Heimberg 2006, 46-47 Abb. 32.

## 11 Silberlöffel mit Nielloeinlagen



L. 11 cm, Br. 3 cm.

Fundort: „Rheinland“, zusammen mit anderen römischen und merowingerezeitlichen Objekten von Robert Forrer angekauft, 1895.

Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Inv. li 1752a.

Lit.: Unpubliziert.

## 12 Silberlöffel mit Goldeinlagen und eingesetztem eisernem Messer



L. 18,2 cm, Gew. 47 g.

Fundort: Unbekannt.

Lyon, Musée des Beaux-Arts, Inv. 1.1535.

Lit.: Sherlock 2003, 333.

M. 2:3

### 13 Silberlöffel ohne Nielloeinlagen



L. 11 cm, Br. 3 cm, Gew. 32,1 g.

Fundort: Vaise, in einem Depot eines Wohnhauses, 1992.

Datierung: Münzen geben einen *terminus post quem* für die Deponierung nach 258 n. Chr. Lyon, Musée de la Civilisation Gallo-Romaine, Inv. 93 1 104 15.

Lit.: Trésor de Vaise 1999, 62 f.

### 14 Silberlöffel ohne Nielloeinlagen und eingesetztem eisernem Messerrest



L. 11 cm, Br. 2,7 cm, Gew. 21,8 g.

Fundort: Vaise, in einem Depot eines Wohnhauses, 1992.

Datierung: Münzen geben einen *terminus post quem* für die Deponierung nach 258 n. Chr. Lyon, Musée de la Civilisation Gallo-Romaine, Inv. 93 1 104 16.

Lit.: Trésor de Vaise 1999, 62 f.

### 15 Silberlöffel mit Nielloeinlagen

L. 11 cm, Br. 2,7 cm, Gew. 21,8 g.

Fundort: Vaise, in einem Depot eines Wohnhauses, 1992.

Graffito: GRECI.

Datierung: Münzen geben einen *terminus post quem* für die Deponierung nach 258 n. Chr. Lyon, Musée de la Civilisation Gallo-Romaine, Inv. 93 1 104 17.

Lit.: Trésor de Vaise 1999, 64.



16 Silberlöffel mit Goldeinlagen



L. 9,1 cm, Br. 2,5 cm, Gew. 21,1 g.

Fundort: Mainz („Camp de Mayence“), der Löffel wurde 1863 vom Restaurator Abel Maitre übergeben.

Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie Nationale, Reg.-Nr. 2876.

Lit.: Unpubliziert.

17 Silberlöffel mit Nielloeinlagen und eingesetztem eisernem Messerrest



L. 13,6 cm.

Fundort: Villa Borg, Perl-Borg.

Saarbrücken, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Inv. Borg 91/19.

Lit.: Miron 1997, 45.

M. 2:3

Für Hinweise und Fotos danke ich: Dr. Sabine Faust, Ludwig Eiden und Thomas Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier; Hélène Chew, Musée d'Archéologie Nationale et Domaine National de Saint-Germain-en-Laye; Claudia Weissert, Museum der Stadt Worms im Andreasstift; Dr. Bettina Birkenhagen, Archäologiepark Römische Villa Borg; Dr. Gabriele Mietke, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst, Berlin; Dr. Agnes Schwarzmaier, Antikensammlung, Berlin; Dr. Heino Neumayer, Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin; Dr. Ute Klatt und Dr. Markus Scholz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz; Andrea Bußmann und Dr. Susanne Willer, LVR-LandesMuseum Bonn; Dr. Geneviève Galliano und Henrique Simoes, Musée des Beaux-Arts Lyon; Dr. Richard Petrovsky, Historisches Museum der Pfalz, Speyer; Dr. Franz-Josef Schumacher und Thomas Martin, Museum für Vor- und Frühgeschichte Saarbrücken; Dr. Friederike Naumann-Steckner, Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln. Weiterhin danke ich für den zur Verfügung gestellten Löffel [2] aus einer Trierer Privatsammlung.

---

### Literatur

*Antike Schriftquellen:* C. Plinius Secundus, Naturgeschichte (Naturalis historiae, dt.). Hrsg. und übers. von R. König (München 1984). – Martial, Epigramme. Hrsg. und übers. von P. Barié/W. Schindler (Düsseldorf 2002).

*Zu antikem Silber/Silbergeschirr:* F. Baratte, La vaisselle d'argent en Gaule dans l'Antiquité tardive (3<sup>e</sup> - 5<sup>e</sup> siècles) (Paris 1993). – F. Baratte, Silbergeschirr in Gallien und den benachbarten Provinzen. In: Das Haus lacht vor Silber. Die Prunkplatte von Bizerta und das römische Tafelgeschirr. Hrsg. von H. Hoyer v. Prittwitz und Gaffron/H. Mielsch (Bonn 1997) 59-70. – F. Baratte, Silbergeschirr, Kultur und Luxus in der römischen Gesellschaft. Trierer Winckelmannprogramme 15 (Mainz 1998) 3-26. – S. Künzl, Römisches Tafelsilber. Formen und Verwendung. In: Das Haus lacht vor Silber a.a.O. 9-30. – D. Sherlock, The Roman combination knife and spoon. *Journal of Roman archaeology* 16, 2003, 331-335. – D. E. Strong, Greek and Roman gold and silver plate (London 1966).

*Zu Flusssunden:* W. Torbrügge, Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 51/52, 1970/71, 1-146.

*Zur Niellotechnik:* E. Brepohl, Theophilus Presbyter und das mittelalterliche Kunsthandwerk. Gesamtausgabe der Schrift „De diversis artibus“ (Köln 1999). – A. R. Giumliamair/P. T. Craddock, Corinthian aes. Das schwarze Gold der Alchimisten (Mainz 1993). – S. La Niece, Niello. An historical and technical survey. *The Antiquaries journal* 63, 1983, 279-297. – M. Rosenberg, Niello bis zum Jahre 1000 nach Chr. Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage (Frankfurt 1924).

*Zu antikem Silberbergbau:* N. Engel, Das Bergwerk des Emilianus in Wallerfangen/Saar. Ein Beispiel für römischen Bergbau in Deutschland. Fischbacher Hefte zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens 2, 1996, 118-123. – Silberbergbau und -verhüttung in der Antike nach Texten von Plinius, Diodor und Dioskurides. Hrsg. von der Georg-Agricola-Gesellschaft zur Förderung der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik e. V. Die Technikgeschichte als Vorbild moderner Technik 22 (Bochum 1998). – H. Maus, Europas Mitte – reich an Erzen. Lagerstätten in Karte und Bild. In: Alter Bergbau in Deutschland. Hrsg. von H. Steuer/U. Zimmermann, Archäologie in Deutschland, Sonderheft 1993 (Stuttgart 1993) 18-20. – G. Weisberger, Römischer Erzbergbau in Deutschland. In: Alter Bergbau in Deutschland a.a.O. bes. 55-62.

Zu *Löffeln*: H. W. Böhme, Löffelbeigabe in spätrömischen Gräbern nördlich der Alpen. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 17, 1970, 172-200. – H. Cüppers, Ein silberner Löffel aus Trier-St. Irminen. Kurtrierisches Jahrbuch 1976, 97 f. – H. Cüppers, Die antike und mittelalterliche Baugeschichte des Beringes von St. Irminen nach den Zeugnissen der Archäologie. In: Die vereinigten Hospitien in Trier. Hrsg. von Hans u. Mechthild Pilgram (Trier 1980) 13-32. – F. Fremersdorf, Gräber der einheimischen Bevölkerung römischer Zeit in Köln. Prähistorische Zeitschrift 18, 1927, 255-293, bes. 275 f. – F. Fremersdorf, Neuerwerbungen der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums während der Jahre 1923-1927. Denkmäler des römischen Köln 1 (Köln 1928). – F. Gelsdorf, Wie nannten die Römer ihre Löffel? Das Rheinische Landesmuseum Bonn 1987, 33-36. – F. Gelsdorf, Der Schatzfund aus der Insula 20. Die Objekte. Xantener Berichte 6 (Köln 1995). – F. Gelsdorf, Der Schatzfund aus Xanten. In: Das Haus lacht vor Silber a.a.O. 139-145. – U. Heimberg, Germaneneinfälle des 3. Jahrhunderts in Niedergermanien. In: Der Barbarenschatz. Geraubt und im Rhein versunken. Begleitbuch zur Ausstellung, Historisches Museum der Pfalz, Speyer (Speyer 2006) 44-51. – S. R. Hauser, Spätantike und frühbyzantinische Silberlöffel. Bemerkungen zur Produktion von Luxusgütern im 5. bis 7. Jahrhundert. Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 19 (Münster 1992). – S. Hoss, VTERE FELIX und MNHMQN. Zu den Gürteln mit Buchstabenbeschlagen. Archäologisches Korrespondenzblatt 36, 2006, 237-253. – A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. Forschungen in Augst 26 (Augst 1998) 253 f. – T. Keßler, Neue Inschriften aus Köln. Germania 11, 1927, 39 f. – L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit IV (Mainz 1900). – S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niello-dekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. Jahresbericht aus Augst und Kaiseraugst 5, 1985, 166 f. – A. V. B. Miron, Badelust und Badekomfort in der Antike. In: Das Badegebäude der römischen Villa von Borg. Hrsg. von A. Miron (Merzig 1997) 24-47. – L. Schwinden, Ein spätrömischer Silberlöffel aus Trier mit Inschrift INVENTITA VINCAS. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 25, 1993, 26-35. – E. Swift, Design, function, and use-wear in spoons. Reconstructing everyday Roman social practice. Journal of Roman archaeology 27, 2014, 203-237. – Le Trésor de Vaise à Lyon (Rhône). Hrsg. von G. Aubin/F. Baratte/J.-P. Lascoux/C. Metzler. Documents d'archéologie en Rhône-Alpes 17 (Lyon 1999) bes. 56-80.

#### Abbildungsnachweis

**Abb. 1-2; Kat. 1-2** Th. Zühmer, RLM Trier.

**Kat. 3** Römisch-Germanisches Museum/Rheinisches Bildarchiv Köln.

**Kat. 4** nach: Fremersdorf 1927 Taf. 37 Abb. 16.

**Kat. 5** nach: Keßler 1927, 39 Abb. 4.

**Kat. 6** nach: Fremersdorf 1928 Taf. 128.

**Kat. 7** nach: Lindenschmit 1900 Taf. 45,6a; Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Kopien-Inventar.

**Kat. 8-9** C. Weissert, Museum der Stadt Worms im Andreasstift.

**Kat. 10** J. Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn.

**Kat. 11** C. Plamp, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin.

**Kat. 12** A. Basset, Musée des Beaux-Arts, Lyon. Image (c).

**Kat. 13-15** nach: Trésor de Vaise 1999, 63 Abb. 51-52; 64 Abb. 53.

**Kat. 16** C. Guillaume Goujon, Musée d'Archéologie Nationale et Domaine National de Saint-Germain-en-Laye.

**Kat. 17** Museum für Vor- und Frühgeschichte, Saarbrücken.